



AUDREY CARLAN

# CALENDAR GIRL

*verführt*

JANUAR  
FEBRUAR  
MÄRZ



ullstein 

## Kapitel 3

Der Pool war geheizt, aber erfrischend. Ich nutzte die Zeit, die ich hatte, bevor ich zur Verfügung stehen musste, um an meiner Bräune zu arbeiten und was für meine Fitness zu tun, indem ich ein paar Bahnen schwamm. Weston, oder »Wes«, wie er lieber genannt wurde, hatte sich nicht blicken lassen. Ich stellte mir vor, wie er hinter einer der vielen geschlossenen Türen saß, an denen ich auf dem Weg zur Terrasse vorbeigekommen war.

Während ich mich von der Sonne trocknen ließ, betrat eine kleine, rundliche Frau in Khakihose und Pullover die Terrasse, ein Tablett in der Hand. Sofort griff ich nach einem Handtuch, fand keins und blickte mich suchend um. Die Frau grinste breit und ging zu einem Korb in der Ecke neben der Tür, hob den Deckel und zog ein riesiges buntes Strandtuch heraus. »Hier, bitte, Liebes«, sagte sie mit britischem Akzent und reichte mir das Handtuch. Ihr graumeliertes Haar und die sanften braunen Augen erinnerten mich an eine gealterte Mary Poppins.

»Hi, ich bin Mia.« Ich wickelte mich komplett ins Handtuch, um den winzigen roten Bikini zu verstecken, den ich im Schrank gefunden hatte. Es gab noch ein paar weitere, aber alle waren gleich winzig, also hatte ich einfach irgendeinen gegriffen.

Mary Poppins lächelte und streckte mir ihre kleine Hand entgegen. »Ms Croft. Ich halte das Haus in Ordnung, koche für Mr Channing, mache sauber und so weiter.« Ich nickte, wrang mir die Haare aus und band mir einen Pferdeschwanz. »Ich wollte Ihnen einen kleinen Imbiss bringen, mich vorstellen und Ihnen sagen, dass Sie mich mit dem *Service*-Knopf an der Gegensprechanlage von jedem Zimmer aus rufen können, wenn Sie etwas brauchen.« Sie deutete auf eine Konsole mit Knöpfen an der Außenwand. »Ich werde Sie täglich mit einer Übersicht über Ihre und Mr Channings Verpflichtungen versorgen, damit Sie vorbereitet sind. Soll ich sie Ihnen morgens unter der Tür hindurchschieben?«

Ich zuckte mit den Schultern. Genau wie sie war ich eine Angestellte, nur war ich dazu da, hübsch auszusehen und reiche Mädchen abzuschrecken. Wir hatten alle unser Kreuz zu tragen. »Wie es Ihnen am besten passt. Ich bin unkompliziert.«

Ms Croft musterte mich von oben bis unten und neigte dann den Kopf zur Seite. Ein Lächeln umspielte ihre schmalen Lippen. »Ich habe eher das Gefühl, Sie sind alles andere

als unkompliziert, Schätzchen«, meinte sie schließlich mit einem Zwinkern. »Ich bin jedenfalls gespannt«, sagte sie vage, dann machte sie auf dem Absatz kehrt und ging wieder ins Haus.

Was auch immer *das* heißen sollte. Mit einem Blick auf das atemberaubende Panorama dachte ich: Das wird leicht verdientes Geld. Heißer Kerl, in den ich mich nicht verlieben werde, Wahnsinnshütte mit Aussicht und neue Klamotten in rauen Mengen. Bis jetzt klang das nach einem absoluten Glücksgriff. Durch die offene Terrassentür konnte ich die Uhr über dem Herd in der Küche erkennen und stellte fest, dass ich noch anderthalb Stunden Zeit hatte, bevor der sexy reiche Surferboy seine neue »Begleitung« zum ersten Mal brachte.

Ich beschloss, alles zu geben, damit er völlig von den Socken war – selbst wenn es keine rot-grün geringelten Weihnachtssocken waren.

\*\*\*\*\*

Mr Channing klopfte kurz an meine Tür, dann kam er rein, ohne auf meine Einladung zu warten. *Memo an mich: Zieh dich nie mitten im Zimmer um, wenn du dem Herrn des Hauses keine Peepshow bieten willst.* Obwohl ich den Verdacht hatte, dass ihn das nicht im Geringsten stören würde, wenn die Art, wie er mich von oben bis unten musterte – nicht nur einmal, sondern zweimal –, mich nicht völlig täuschte. Die Aussicht auf dieser Seite des Zimmers war aber auch nicht übel. Der Mann sah zum An-bei-ßen gut aus in seinem maßgeschneiderten schwarzen Anzug. Er trug ein strahlend weißes Hemd mit offenem Kragen, der aufreizende Einblicke auf seinen männlichen Hals bot. Er hielt drei Krawatten hoch und begutachtete mein Outfit.

Ich trug ein dunkles auberginefarbenedes Cocktailkleid mit Stickerei, das im Nacken zusammengehalten wurde. Zwei Stoffpartien bedeckten fließend meine Brüste, ließen die Mitte frei für ein maximales Dekolleté, kreuzten sich dann an den Rippen, auch dort mit Steinchen bestickt, so dass sich neckische Ausschnitte an der Taille ergaben. Ich hatte noch nie etwas getragen, das so erotisch, elegant oder teuer war wie dieses Kleid. Ich fühlte mich wie Elizabeth Taylor in einer ihrer Diamanten-Werbungen. Unterhalb der Taille fiel das Kleid in A-Linie züchtig bis hinunter zum Knie. Obwohl ich nicht wenig Oberweite hatte – dieses Kleid ließ mit seinem offenen Rücken keinen Platz für einen BH –, wurden meine beiden Mädels durch den geschickten Schnitt gut gestützt. Zum ersten Mal seit langem sah ich wunderschön aus, und was noch viel besser war, ich *fühlte* mich auch so.

»Wow«, war alles, was Wes mit ehrfürchtigem Ausdruck auf seinem hübschen, markanten Gesicht herausbrachte. Er hielt mir die drei Krawatten hin. »Welche?«, sagte er mit belegter Stimme und räusperte sich. Ich grinste und genoss es, diesen

undurchschaubaren Typen überrumpelt zu erleben. Ich war vielleicht eine harte Bikerbraut, aber ich wusste, ich hatte mich gut herausgeputzt.

Die Krawatten waren nett, und eine passte auch besser zu meinem Kleid als die anderen, aber statt ihm die Krawatten aus der Hand zu nehmen, griff ich nach seinem Hemdkragen, zog ihn heraus und legte ihn über Kragen und Revers seines Anzugs. »Ich mag es ohne. Du siehst heiß aus.« Wieso sollte ich nicht ehrlich sein? Er sah wirklich heiß aus.

Seine Lippen verzogen sich zu einem ultra-heißen Grinsen, und ich biss mir auf die Lippe und spürte, wie mein Spitzenhöschen feucht wurde. Mist, wenn er nicht damit aufhörte, würde ich mich auf ihn stürzen. Wie Ginelle am Morgen so freundlich angemerkt hatte, war es Monate her, dass ich die Hände eines Mannes auf mir gespürt hatte. Um ehrlich zu sein, es war sogar eher ein Jahr her. Nach der Geschichte mit Blaine hatte ich erst mal genug von Männern gehabt und redete mir ein, ich könnte wie eine Nonne leben, solange ich immer einen Vibrator und rohen Cookie-Teig im Haus hatte. Doch jetzt, mit diesem Mann vor der Nase, war ich mir nicht mehr sicher, ob Enthaltbarkeit eine so gute Entscheidung war. Denn in diesem Augenblick war ich kurz davor, Mister Surferboy flachzulegen.

»Das wird Mutter nicht gefallen«, flüsterte er und zog mich an meinen Handgelenken an sich. Ich stolperte ihm auf den schwindelerregend hohen Stiletto-Heels entgegen, die seine persönliche Shopping-Assistentin für mich gekauft hatte, und fiel gegen seine Brust. Meine Hände landeten auf einer steinharten Muskelwand. Selbst durch Anzug und Hemd war sie noch deutlich spürbar.

Er blickte zu mir herunter, ich zu ihm auf. »Tust du immer, was Mama sagt?«, neckte ich ihn.

Er lachte, und seine Augen nahmen ein leuchtendes Kleegrün an. Ich hätte tagelang in diese grünen Augen blicken können und hatte das Gefühl, einen Hauptgewinn gelandet zu haben. »Nein, aber es ist Mutters Termin. Und in solchen Fällen spiele ich lieber den braven Jungen.« Er beugte sich zu mir und sog an meiner Halsbeuge tief die Luft ein. »Du duftest nach Sonne und einer kühlen Sommerbrise«, sagte er und ließ seine Lippen über mein Kinn wandern. Schauer der Erregung durchliefen mich, von den Wurzeln meiner lockigen Haare bis zu den Fußsohlen. »Und du siehst bildschön aus.« Er küsste mich wieder in den Mundwinkel. Kein voller Lippenkontakt. Fast hätte ich aufgestöhnt, aber vermutlich war das Teil seiner Masche, und er war gut darin. Die Kunst der Verführung war offensichtlich etwas, was ihm lag. Und im Moment hatte ich auch rein gar nichts dagegen.

»Wir gehen besser«, sagte ich.

Wes lächelte und zog mich an der Hand aus dem Zimmer. Ich hatte kaum Zeit, nach der

passenden Handtasche mit meinem Handy, Lippenstift und Ausweis darin zu greifen. An der Haustür stand Ms Croft. Sie hielt eine Handvoll Einstecktücher bereit. Mit einem Blick auf mein Kleid wählte sie das passende und steckte es umständlich in die Tasche seiner Anzugjacke.

»So.« Sie strich das Jackett glatt. »Perfekt, Sonny.« Ihre Augen leuchteten und funkelten, als würde sie ihren eigenen Sohn für den Abschlussball zurechtmachen. Merkwürdig. Ich verkniff mir einen Kommentar. Er reichte ihr die Krawatten.

»Danke, Judi.« Er beugte sich vor und küsste sie auf die runzlige Wange. Dann sah er zu mir rüber, musterte mich erneut und wandte sich dann wieder an seine Haushälterin-Schrägstrich-Köchin-Schrägstrich-Putzfrau. Keine Ahnung, was genau sie war. »Das Kleid ist wundervoll.« Er bedankte sich bei ihr und führte mich zur Limo, die draußen wartete.

*Judi hat die Klamotten gekauft?* Mehr Zeit hatte ich nicht, darüber nachzudenken, denn angesichts der Größe der Limo fiel mir die Kinnlade runter. Sie war lang, länger als ich es je zuvor gesehen hatte. Ich war noch nie mit einer Limo gefahren. Als wir auf sie zuingen, neigte Wes den Kopf und blickte mich mit schiefem Grinsen an. »Schon mal in einem solchen Wagen gefahren?«, fragte er mich sichtlich belustigt.

Ich straffte die Schultern und ging auf die Limo zu, als hätte ich das schon tausendmal gemacht. »Natürlich.« Ich öffnete die Tür. Er schlug die Hand auf den Mund, legte die andere an seinen Ellbogen und lachte. Ich zuckte zusammen, ohne zu verstehen, was so lustig sein sollte.

»Wieso versuchst du dann, auf der Beifahrerseite einzusteigen?« Er zeigte auf die Tür, die ich geöffnet hatte. Ich sah hinein und blickte auf das Lenkrad. Als ich mich umsah, entdeckte ich einen Gentleman in schwarzer Chauffeur-Uniform, der uns die hintere Tür aufhielt.

»Wollte ich gar nicht. Ich wollte bloß den Fahrer fragen, wo wir hinfahren.« Mit knallrotem Gesicht schlenderte ich zur Hintertür.

»Ja, klar.« Er legte mir die Hand auf den unteren Rücken und schob mich leise lachend hinein.

Sobald wir uns hingesetzt hatten, bot er mir ein Glas Champagner an, das ich nur zu gern annahm.

»Danke.«

Er lächelte und schenkte sich ebenfalls ein Glas ein. Wir stießen an.

»Worauf trinken wir?«, fragte ich.

»Wie wär's mit Freundschaft?« Grinsend legte er seine warme Hand auf meinen Oberschenkel, wesentlich höher, als ein Freund es tun würde. Fühlte sich gut an. »Gute Freunde.« Sein Blick blieb an meinem Mund hängen, als ich mir auf die Unterlippe biss.

»Freundschaft mit gewissen Vorzügen, oder?«, fragte ich, zog amüsiert die Augenbraue

hoch und überschlug die Beine. Seine Hand wanderte noch ein paar Zentimeter höher und strich über meinen nackten Schenkel.

Er sah mir in die Augen, und unter seinem lodernden Blick wurde mir warm, nein, heiß. »Das hoffe ich doch«, flüsterte er und beugte sich zu mir.

Um seinen Plan zu vereiteln und nicht völlig den Verstand zu verlieren, hob ich mein Champagnerglas, setzte es an die Lippen und nahm einen Schluck von der prickelnden Flüssigkeit.

Wes lehnte sich zurück, stöhnte und verschaffte sich Platz im Schritt – alles andere als unauffällig. Ich kicherte, und er spießte mich mit Blicken auf, schüttelte dann aber den Kopf und grinste. Ach, ich genoss das Katz-und-Maus-Spiel jetzt schon. Obwohl mir im Augenblick nicht klar war, wer hier die Katze war und wer die Maus. Aber im Prinzip war mir das auch egal, ich hatte Spaß, so oder so.

Wir erreichten ein protziges Anwesen in den Malibu Hills, nicht weit von Wes' Haus entfernt. Als wir die Stufen zum Eingang hinaufgingen, sah ich durch die Fenster bereits Menschen im Innern umherstreifen. Alle aufgebrezelt und mit einem Drink in der Hand. Die meisten der anwesenden Frauen schienen in meinem Alter zu sein, was ich seltsam fand, denn die Männer waren es nicht.

»Was arbeitest du eigentlich?«, flüsterte ich, als Wes mich zur Bar geleitete. Beim Betreten des Hauses war mir aufgefallen, dass ich herzlich wenig über ihn wusste, außer dass er sich die Hollywood-Flittchen vom Leib halten musste.

»Ich bin Autor«, sagte er beiläufig, während wir auf den Barkeeper warteten. Es war merkwürdig, dass jemand eine richtige Bar im Haus hatte, andererseits war der Raum riesig, so groß wie ein Ballsaal, also war es vielleicht doch gar nicht so komisch. Kronleuchter zierten die Decke, und eine Wand war vollständig verglast und gab den Blick auf das Meer frei, genau so wie in Wes' Haus, nur in wesentlich größerem Maßstab. Der Hausbesitzer musste unfassbar reich sein. Im Gegensatz zu Wes, der lediglich sehr reich war.

Er reichte mir noch ein Glas Champagner. »Du schreibst also Bücher?«, fragte ich und überflog den Raum mit einem Blick. Sofort entdeckte ich eine Gruppe aufgetakelter Mädchen, die sich zum Angriff bereit in einer Ecke zusammengerottet hatten. Sie hatten es auf Wes abgesehen, und die Dollarzeichen blinkten nur so in ihren Augen.

»Drehbücher. Für Filme.«

»Huch. Kenne ich einen?« Ich wandte mich zu ihm, und er lächelte.

»Vermutlich.« Er lachte leise und nahm einen Schluck von der bernsteinfarbenen Flüssigkeit in seinem Glas. Den Geruch von Whiskey erkannte ich eine Meile gegen den Wind, und er weckte nicht gerade angenehme Erinnerungen. Ich zuckte zusammen und wandte mich wieder den Aasgeiern zu.